

Gemeinsam zum Sozialismus, Zur Geschichte der Bündnispolitik der SED. hg. v. Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Lehrstuhl Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Autorenkollektiv (Helene Fiedler, Heinz Gambke, Willi Herferich, Heinz Himmeler, Heinz Moritz, Karl Reißig, Rolf Stückigt), Dietz Verlag, Berlin 1969, 307 Seiten, 17 Bilder, 20 Tabellen, 13,50 M.

In vier Kapiteln, die der uns bekannten Periodisierung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nach 1945 entsprechen, zeichnen die Autoren ein anschauliches Bild von der schrittweisen Herausbildung der Bündnispolitischen Konzeption der SED und ihrer Verwirklichung im ererbten Klassenkampf zwischen den Kräften des Sozialismus und der Demokratie auf der einen und des Imperialismus und der Reaktion auf der anderen Seite. Dabei ist es äußerst verdienstvoll, daß die vorliegende Arbeit versucht, die Bündnispolitik der SED zum ersten Mal zusammenhängend vom Aufruf der KPD vom 11. Juni 1949 bis zur Annahme der sozialistischen Verfassung in ihren Grundzügen darzustellen. Die Autoren folgen damit der wissenschaftlich und politisch gleichsam bedeutsamen Forderung nach Längsschnittuntersuchungen,

sprechungen, Lockungen, Drohungen der imperialistischen Bourgeoisie gegenüberstehend, daß die SED im Kampf um den Sieg der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Revolution und bei der Gestaltung eines entwickelten sozialistischen Gesellschaftssystems stets die gemeinsamen Grundanliegen aller Bündnispartner in den Mittelpunkt ihrer Politik stellte und den gemeinsamen Kampf um ihre Lösung organisierte, daß nur dann, wenn der Weg der werktätigen Bauernschaft an der Seite der Arbeiterklasse in der jeweiligen historischen Phase genau vorgezeichnet war und bereits beschrieben wurde, auch alle anderen Probleme der Bündnispolitik mit den anderen sozialen Klassen und Schichten lösbar waren.

Die Autoren stellen mit Recht fest: „Die Partei der Arbeiterklasse hat stets klar ausgesprochen, was den gesellschaftlichen Interessen dient und was ihnen entgegensteht. Die Bündnispolitik der SED war keine Politik mit Augenwinkeln, sondern eine prinzipienfeste, bewegliche, differenzierte, geduldige und aufrichtige Politik zur konstruktiven Zusammenarbeit beim Aufbau des Sozialismus.“²

Die historische Leistung der SED auf bünd-

Ausblick nach neuen Horizonten

Sozialismus und Ideologie. Herausgegeben von Werner Müller, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1969, 318 S., 12 Mark.

Auf der 4. Sitzung der SED-Kreisleitung unserer Universität, die sich mit dem Stand der Erfüllung der Beschlüsse der 9., 10. und 11. Tagung des ZK der SED auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften und dem Politbürobeschuß vom 22. 10. 1966 befaßte, konnte Prof. Dr. Frank Fiedler, Direktor der Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus dem Sekretariat als Beitrag zum 20. Jahrestag der DDR das Buch „Sozialismus und Ideologie“ übergeben.

Dieser Sammelband ist das Ergebnis der Arbeit einer von Prof. Dr. Werner Müller geleiteten Forschungsgruppe „Theorie des sozialistischen Bewußtseins“. In fünf Kapiteln, die einen relativ geschlos-

senen und selbständigen Charakter tragen, werden behandelt: „Das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus und das Bewußtsein der Menschen“ (Werner Müller), „Der marxistisch-leninistische Begriff der Ideologie und Wesen und Funktionen der sozialistischen Ideologie“ (Harald Schliwa), „Wissenschaft und Parteilichkeit“ (Horst Kramer), „Das sozialistische Perspektivbewußtsein und die Einheit von Wissenschaft und Ideologie“ (Renate Kramer) sowie „Persönlichkeit und Entwicklung der sozialen Gefühle im Sozialismus“ (Dieter Weigert). Mit dieser Thematik kommen die Autoren einer unmittelbaren Anforderung der Partei nach, denn es heißt im Beschluß des Politbüros vom Oktober 1966 über die weitere Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften: „Die Aufgabe und Verantwortung besteht darin, einen theoretischen Vorlauf zu schaffen und an der Ausarbeitung der Gesellschaftsprognose mitzuwirken, die die Grundlage für die Strategie und Taktik der Partei und die Politik des sozialistischen Staates darstellt. Die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften schaffen die theoretischen Voraussetzungen und die wissenschaftliche Methodologie für die sozialistische Bewußtseinsentwicklung.“

Die Lösung des Problems ist an zwei Voraussetzungen gebunden: die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Bewußtseins selbst und die Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten der Planung und Leitung des gesellschaftlichen Bewußtseins. Gleichzeitig müssen

soziologische und erkenntnistheoretische Aspekte beachtet werden.

Das Verdienst des Herausgebers und das der Autoren besteht darin, daß sie sich einem Gebiet zugewandt haben, dessen Bedeutung zu seiner bisherigen wissenschaftlichen Bearbeitung in einem diametralen Gegensatz steht. Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich vor allem auf die Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Bewußtseins selbst, wobei erkenntnistheoretische Aspekte überwiegen. Alle Beiträge sind auf einer relativ hohen Abstraktionsstufe geschrieben, so daß derjenige, der mit unmittelbaren propagandistischen Akzenten an das Buch herangeht, es enttäuscht aus der Hand legen wird.

Daß dies so ist, ist keinesfalls die Schuld der Autoren, sondern zeugt von dem fehlenden theoretischen Vorlauf. Der kühne Versuch ist mit den Mängeln des ersten Experimentes behaftet. Ebenso wie andere Themen kann auch die Theorie des sozialistischen Bewußtseins nicht von den Philosophen im Alleingang bewältigt werden. Deshalb sind alle Gesellschaftswissenschaftler, alle Funktionäre, Propagandisten und Lehrer zur Diskussion aufgerufen. Nach den letzten Plenartagungen und der Moskauer Beratung dürften einige Probleme an Präzision gewinnen, auch hätte die Auseinandersetzung mit späthegelerischen Auffassungen stellenweise mit noch größerer Deutlichkeit geführt werden können. Diese Kritik wird jedoch durch die großartige Gesamtleistung weit in den Schatten gestellt.

Dr. Günter Katsch

Der Weg zur sozialistischen Menschengemeinschaft

nachdem bereits im vergangenen Jahr Hans Müller und Karl Reißig eine Monographie zur Wirtschaftsgeschichte der DDR herausgaben,

Der Arbeit liegt die marxistisch-leninistische Erkenntnis zugrunde, daß das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und allen anderen werktätigen Schichten eine grundlegende Gesetzmäßigkeit der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und der Gestaltung eines sozialistischen Gesellschaftssystems ist. Von der Breite und Tiefe des Bündnisses bei der Eroberung, Sicherung und Entfaltung der politischen und ökonomischen Macht der Arbeiterklasse hängen in bedeutendem Maße das Tempo und die Formen des Übergangs zum Sozialismus ab. Deshalb ist die Bündnispolitik auch integrierender Bestandteil der Strategie und Taktik jeder marxistisch-leninistischen Partei. Der bündnispolitischen Konzeption der marxistisch-leninistischen Partei der deutschen Arbeiterklasse lag die von Allgemeinbedeutung getragene Erkenntnis zugrunde, „vor allem zwischen den Arbeitern und den werktätigen Bauern einen Bund von sozialer Stabilität zu formieren, daß um diesen festen Kern eine breitere, der imperialistischen Bourgeoisie keine Reserven überlassende Bündnisfront entstehen konnte.“²

Es gehört zu den Vorzügen dieser Publikation, daß sie überzeugend den Nachweis führt und dabei eine Fülle von bisher unveröffentlichtem Archivmaterial als Belege anführt.

- daß die praktische Realisierung der Bündnispolitik der SED härtester Klassenkampf bedeutete, revolutionäre Geduld und Ungeduld, Konsequenz und Verantwortung, Weitsicht und Flexibilität erforderte.
- daß die Bündnispartner zu keinem Zeitpunkt des Klassenkampfes allein gelassen wurden und somit isoliert und allein den ideologischen, politischen und ökonomischen Werbungen, Ver-

nichtem bereits im vergangenen Jahr Hans Müller und Karl Reißig eine Monographie zur Wirtschaftsgeschichte der DDR herausgaben, Der Arbeit liegt die marxistisch-leninistische Erkenntnis zugrunde, daß das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und allen anderen werktätigen Schichten eine grundlegende Gesetzmäßigkeit der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und der Gestaltung eines sozialistischen Gesellschaftssystems ist. Von der Breite und Tiefe des Bündnisses bei der Eroberung, Sicherung und Entfaltung der politischen und ökonomischen Macht der Arbeiterklasse hängen in bedeutendem Maße das Tempo und die Formen des Übergangs zum Sozialismus ab. Deshalb ist die Bündnispolitik auch integrierender Bestandteil der Strategie und Taktik jeder marxistisch-leninistischen Partei. Der bündnispolitischen Konzeption der marxistisch-leninistischen Partei der deutschen Arbeiterklasse lag die von Allgemeinbedeutung getragene Erkenntnis zugrunde, „vor allem zwischen den Arbeitern und den werktätigen Bauern einen Bund von sozialer Stabilität zu formieren, daß um diesen festen Kern eine breitere, der imperialistischen Bourgeoisie keine Reserven überlassende Bündnisfront entstehen konnte.“²

Die vorliegende Publikation ist übersichtlich nach systematischen Gesichtspunkten innerhalb der historischen Zeitschnitte gegliedert und über weite Strecken flüssig und interessant geschrieben, wenngleich einige Wiederholungen und Längen vermeidbar gewesen wären. Stärker ins Gewicht fällt, daß die Darlegungen über die bündnispolitische Konzeption der SED gegenüber der Intelligenz und die Realisierung dieser Politik den durch die 10. Tagung des ZK der SED gesetzten Maßstäben nicht in allen Abschnitten gerecht wird.

Mit dem Buch „Gemeinsam zum Sozialismus“ liegt eine Veröffentlichung vor, die zugleich ein Stück Geschichte des Werdens des neuen sozialistischen Menschen in allen Klassen und Schichten unserer Gesellschaft zeigt.

¹ Hans Müller/Karl Reißig, Wirtschaftsgeschichte der DDR, Ein Beitrag zur Geschichte der ökonomischen Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Dietz Verlag, Berlin 1968.
² Gemeinsam zum Sozialismus, a. a. O., S. 71.
³ ebenda, S. 297.

Dr. Dietmar Keller

Eine Illustration zur Moskauer Erklärung

Asien, Afrika, Lateinamerika 1969. Bilanz - Bericht - Chronik, Zeitraum 1968. Bearbeitet für die Sektion Afrika/Nahost-Wissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig von Dr. Werner Loch, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1969, 392 Seiten, 25 Mark.

Im Hauptdokument der Moskauer Beratung heißt es: „Im letzten Jahrzehnt ist die Rolle der antimperialis-

tischen Bewegung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas im revolutionären Weltprozeß weiter gewachsen.“ Es ist ein Verdienst des ehemaligen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften bzw. der jetzigen Sektion Afrika/Nahost-Wissenschaften, seit 1966 in einem jährlich erscheinenden Handbuch diese revolutionäre Entwicklung nachgezeichnet zu haben. Das vor wenigen Wochen erschienene vierte Werk dieser Reihe (seit 1965 hat W. Loch die Bearbeitung übernommen) knüpft in Anliegen und Aufbau an die bereits mit Beifall aufgenommenen vorhergehenden Ausgaben an.

In vier Hauptabschnitten geben Wissenschaftler der Sektion Afrika-Nahost-Wissenschaften und Geschichte einen Überblick über die nationale Befreiungsbewegung in Süd- und Südostasien (A. Krause/G. Selter), in den arabischen Ländern (L. Rothmann), im subsaharischen Afrika (H. Loth) und in Lateinamerika (J. Kübler) im Jahre 1968. Jeder Abschnitt enthält darüber hinaus eine Chronologie.

Einzelne Aufsätze gehen unter verschiedenen Aspekten hinaus: „Vietnam 1968 - dem Frieden einen Schritt näher“ (G. Ludel), „Zur Rolle

internationaler panislamischer Organisationen in der Befreiungsbewegung der arabischen Völker“ (G. Höpffe) und „Die historische Defensivposition des Imperialismus und Tendenzen seiner modernen Kolonialpolitik“ (K. Böttner). Der Anhang enthält eine Bibliographie der DDR-Zeitschriftenliteratur des Jahres 1968 zur nationalen Befreiungsbewegung und einen Bericht aus der Arbeit der Sektion im Jahre 1968, der von vielfältiger Aktivität in Forschung, Publikation und Lehre zeugt.

Wenn G. Bredeme im Vorwort des Bandes schreibt, daß die wissenschaftliche Theorie der revolutionären Arbeiterklasse von jeder aus der Praxis und den historischen Erfahrungen der gesamten Menschheit geschöpft habe und daß jene Erfahrungen des Denkens und Handelns der revolutionären Kräfte in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas für die wahre Entwicklung des Marxismus-Leninismus bedeutungsvoll sind, so vertritt er nicht nur eine berechtigte und immer wieder erhobene These, sondern besitzt mit seinen in diesem Sinne wirkenden Kollektiv einen wertvollen Beitrag für den Kampf der Partei und für die marxistische Weltanschauung. G. K.

Vom Hegelianer zum Kommunisten

1967 erschien im Rahmen der Reihe „Marx-Engels Werke“ (MEW) Teil 2 des Ergänzungsbandes mit dem Frühwerk von Friedrich Engels (bis zur Begegnung mit Karl Marx im August 1844), soweit es nicht schon in anderen Bänden der MEW enthalten war. 1969 wurde Teil 1 des Ergänzungsbandes ausgehoben. Er umfaßt die in Bd. 1 und 2 der MEW nicht abgedruckten Frühchriften von Marx, Manuskripte, Artikel und Briefe von 1836-1844, soweit sie bekannt sind (nicht erhalten ist z. B. die „Abhandlung über christliche Kunst“), sowie in Auswahl die Exzerpthefte jener Zeit.

Mit dem vorliegenden Band ist die Edition der MEW abgeschlossen. Ihr wird zu gebührender Zeit eine historisch-kritische Marx-Engels-Gesamtausgabe zur Seite treten, vgl. dazu „Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, 1968, H. 9.

Den Band eröffnet der bekannte Brief, den der 19-jährige Student Marx am 10. 11. 1837 an seinen Vater geschrieben hat. Er gibt eine Rückschau auf das erste Jahr des Studiums in Berlin und zeigt vor allem, wie Marx zur Philosophie Hegels gekommen ist. Es ist der früheste überlieferte Brief von Marx und zugleich der einzige, der aus seiner Studentenzeit erhalten geblieben ist.

Hauptbestandteil der 700 Seiten starken Bandes sind die „Hefte zur Geschichte der epikureischen, stoischen und skeptischen Philosophie“, die ursprünglich als Vorarbeiten für eine umfangreiche Schrift vorgesehen waren. Marx benutzt sie dann als Material für seine Dissertation, die ein Teilproblem dieses Themas behandelt: die „Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie“. Mit ihr promovierte Marx 1841 in Jena. Daß er es dort tat, hatte praktische Gründe. Es war für Marx, der seines Berliner Aufenthaltes vor allem aus finanziellen Gründen rasch beenden mußte, aber einen akademischen Abschluß brauchte, wenn er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen wollte seine Hoffnungen auf eine Privatdozentur

in Bonn zerschlugen sich dann allerdings, eine Termin- und Gebührenfrage. In Jena wurde die Promotions-Prozedur rasch unter relativ geringen Kosten und in jeder Weise unkompliziert vor sich. Es gab keine Prüfung, Marx hat alles auf dem Postweg erledigt. Promotion in absentia war damals an kleineren Universitäten durchaus üblich; so wurden 1813 in Jena Schopenhauer und um 1849 in Erlangen Hebbel in Abwesenheit zum Dr. phil. promoviert. Dies hat F. Heeneck in „Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, 1969, H. 1, dargelegt. Marx hat seine Dissertation nie drucken lassen, wohl weil er ihre Thematik später in einem größeren Rahmen behandeln wollte (1861). Die nur z. T. erhaltenen, erstmals 1902 durch Franz Mehring und dann wieder 1927 in der MEGA publizierte Arbeit ist ebenfalls im Ergänzungsband abgedruckt.

Weiter enthält der Band verschiedene Ausarbeitungen von Marx zu aktuell-politischen Themen, z. B. die stark ironischen „Illustrationen zu der neuesten Kabinetts-Stellung Friedrich Wilhelm IV.“ sowie militante Bemerkungen zur Pressezensur (1842/44 war er erst Mitarbeiter, dann Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“), die mit den Worten beginnen: „Eine Richtung wird offenbar nicht schon dadurch verwerflich, daß die preussische Regierung sie für verwerflich erklärt“. Mit der Verteidigung der Pressefreiheit, mit dem von der revolutionär-demokratischen Position aus geführten Kampf für die politische Emancipation des Volkes, für die Demokratie und damit für die Interessen der ausgebeuteten und unterdrückten Werktätigen trat er entschieden für die Rechte und und für die Freiheit des Volkes ein“ (XIII).

Abgedruckt sind auch die unvollständig erhaltenen, erstmalig 1932 veröffentlichten „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahr 1844“, einer Zeit, in der Marx bereits eine materialistische und kommunistische Position einnahm. Auch Engels begann sich 1842/44, während seines ersten Aufenthaltes in England, mit ökonomischen Fragen zu beschäftigen: „Ich war in Manchester mit der Nase darauf gestoßen worden, daß die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen

Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind“ (XXIX).

Die „Beilagen“, S. 591 ff., geben unter anderem drei Abituraufsätze von Marx wieder, darunter die in den Fächern Latein und Religion: „Zählt man das Prinzipat des Augustus mit Recht zu den glücklichsten Zeiten des Römischen Reiches?“ (in dem hier besprochenen Band ist eine detaillierte Übersetzung von Marx' lateinisch abgefaßtem Aufsatz abgedruckt) und „Die Vereinigung der Gläubigen mit Christo nach Joh. 15, 1-14“. In dem Deutsch-Aufsatz „Betrachtungen eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes“ ist zum erstmalig bei Marx die Rolle der sozialen Verhältnisse im menschlichen Leben angedeutet: „Wir können nicht immer den Stand ergreifen, zu dem wir uns berufen glauben; unsere Verhältnisse in der Gesellschaft haben einermassen schon begonnen, ehe wir sie zu bestimmen imstande sind“ (192). In dem Religions-Aufsatz von 1835 ist von der „leichtfertigen Philosophie“ der Epikureer die Rede. Diese Bewertung ändert sich bald. In der Auseinandersetzung mit Hegels Geringschätzung der materialistischen bzw. überhaupt der nachklassischen griechischen Philosophie beschäftigt sich Marx seit 1839 in Berlin intensiv mit den nacharistotelischen Philosophenschulen: mit den Skeptikern (vgl. Marx' „Bekanntnisse“ mit dem Lieblingsmotto „De omnibus subitandum“ - An allem ist zu zweifeln!), mit den Stoikern, vor allem aber mit den Epikureern bzw. mit Epikur selbst, dem „größten griechischen Aufklärer“ (105).

Zu gleicher Zeit befaßt sich der Evangelienkritiker Bruno Bauer, Privatdozent in Berlin, anlässlich seiner Studien über den Ursprung des Christentums intensiv mit Epikureismus, Stoizismus und Skeptizismus. In diesen philosophischen Systemen entdeckte die Berliner Junghegelianer, denen Marx und Engels zeitweilig nahestanden, Komponenten der eigenen Weltanschauung wieder; bei den Skeptikern den Zweifel, bei den Stoikern die republikanisch-demokratische Gesinnung, bei den Epikureern die Forderung nach Lösung des Denkens

aus religiöser Vormundschaft. Der philosophisch-politische Aspekt der Beschäftigung mit diesen hellenistischen Richtungen ist Marx wohl kaum weniger wichtig als der philosophiegeschichtliche. Bei der Beschäftigung mit der griechischen Philosophie kommen Marx übrigens seine guten Kenntnisse der alten Sprachen zugute: der Jura-Student Marx hat bereits in Bonn intensiv Altertumswissenschaften studiert, u. a. bei G. F. Welcker und A. W. Schlegel; später liest er „abends zur Erholung Appian im griechischen Original“ (Brief an Engels vom 27. 1. 1861). Es ist hier nicht der Ort, auf die spezielle Bedeutung der Marx'schen Dissertation für die Altertumswissenschaft hinzuweisen; das hat der Jenerer Gelehrte E. G. Schmidt in einer Sonderausgabe der Promotionschrift getan (Doktordissertation von Karl Marx, Jena 1964; vgl. auch „Philologus“, 1969, H. 1). Die weitere Beschäftigung mit diesem Teil des Marx'schen Werkes ist dadurch erleichtert, daß in dem vorliegenden Band erstmalig alle einschlägigen von Marx verfaßten sind, und zwar gut aufbereitet: z. B. ist bei den „Heften“ und bei Marx' Anmerkungen zur Dissertation parallel zum Marx'schen Original eine Fassung gedruckt, in der sämtliche Zitate in Übersetzung gegeben sind, so daß ein fortlaufender deutscher Text dasteht.

Die Textgestaltung ist gegenüber den bisherigen Ausgaben in vielen Punkten verbessert; die S. XXXIV gegebenen Beispiele könnten durch die in „Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, 1964, S. 1189, angeführten ergänzt werden. Eine historisch-kritische Ausgabe der „Hefte“ und der Dissertation bereitet der Berliner Althistoriker J. Mathwich vor.

Nützliche Beigaben sind: das Vorwort, das sich auch auf Teil 2 des Ergänzungsbandes (Engels) bezieht; 43 S. Anmerkungen; Register (eisher kein Sachregister); eine Konkordanz, aus der man ersieht, welche frühen Briefe und Schriften von Marx in den verschiedenen MEW-Bänden erschienen sind. Eine wertvolle und würdige Gabe des Dietz Verlages zum Marx-Gedenkjahr 1968!

Dr. Jürgen Werner

NEU BEI DIETZ

Wolfram Neuber/Klaus Ziermann

Klassenbewußtsein gegen Manipulation
Dietz Verlag Berlin, 1969, 66 Seiten. Mit 4 grafischen Darstellungen. Broschüre 0,60 Mark

Rudi Weidig
Sozialistische Gemeinschaftsarbeit
Eine sozialistische Studie zur Entwicklung von Gemeinschaftsarbeit, Arbeitskollektiv und Persönlichkeit in sozialistischen Industriebetrieben.
Dietz Verlag, 1969, 430 Seiten. Broschüre 6,80 Mark

Arbeiterklasse und Kultur
Kollektivarbeit des Lehrstuhls Kulturpolitik der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED unter Leitung von Marianne Lange.
Dietz Verlag Berlin, 1969, 336 Seiten. Broschüre 7,50 Mark

Karl Marx
Wie ich meinen Schwiegervater erzog
Dietz Verlag Berlin, 1969, 196 Seiten. Mit 10 Fotos, 2 Illustrationen nach zeitgenössischen Vorlagen und 4 Facsimiles. Leinen, 8,50 Mark

Im VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften erschien aus der Feder von Manfred Bonaschok und Jörg Vorholzer „Mensch und Macht. Der Mensch in den entgegengesetzten Gesellschaftssystemen unserer Zeit“.

Im Rahmen der Proseminare „Einführung in das Studium der Geschichte“ hielt Dr. Werner Rötsch, Generaldirektor der Deutschen Bücherei, Vorträge vor den Studenten des 1. Studienjahres über Arbeitsweisen und Aufgaben der deutschen Nationalbibliothek. Dr. Rötsch ließ es sich auch nicht nehmen, den Studenten einen Einblick hinter die Kulissen zu ermöglichen.